

# Paibacher



# Beitung.

Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unsanftierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Den 19. Juni 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LVIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 19. Juni 1902 (Nr. 139) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- 17. Heft „Don Quixote“ von Mitte Juni 1902.
- Nr. 24 „Labské Proudý“ vom 13. Juni 1902.
- „Herrn Vater Alban ins Stammbuch“, Buchdruckerei Richard Rahn (H. Otto) Leipzig.
- Die in Jglan in deutscher und böhmischer Sprache erscheinende Druckschrift: „An das arbeitende Volk von Jglan und Umgebung“, „Lidu dělnického v Jihlavě a okolí“, Nr. 3 „Právo ludu“.

## Nichtamtlicher Teil.

### Nach dem Sessionschlusse.

Aus Anlaß des Sessionschlusses des Abgeordnetenhauses werden in der Presse Betrachtungen über die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes, die Leistungen des Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber und die Aussichten für die Zukunft angestellt.

Die „Neue Freie Presse“ sagt, der Ministerpräsident sei unstrittig gewachsen, nicht allein in der Meinung des Parlamentes, sondern auch in jener des Publikums. Die Bilanz des Ministerpräsidenten werde allerdings erst mit dem Ausgliche gezogen werden. Eines habe jedoch Herr v. Koerber sicher erreicht: Der parlamentslose Ausgleich ist eine moralische Unmöglichkeit geworden. Das österreichische Parlament arbeitet, und niemand hat das Recht, sich über seinen Willen bei der Ordnung des Verhältnisses zwischen Oesterreich und Ungarn hinwegzusetzen. Weil aber Oesterreich ein Parlament habe, werde es zur Trennung nicht kommen und der Ausgleich geschlossen werden. Gerettet wird dieses Reich nur werden durch die Einigkeit und Entschlossenheit des Parlamentes, sowie durch die Entschiedenheit, zu welcher alle Parteien Herrn v. Koerber auffordern. Diese Rückleitung der Abgeordneten zu einem höheren Staatsbewußtsein sei der wertvollste Erfolg des Herrn v. Koerber.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ hebt die Opfer hervor, durch welche die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes erreicht wurde. Allerdings sei kein Opfer zu groß, um

die Ordnung herzustellen, „aber die Ordnung müsse eine dauernde sein, keine Ordnung auf Kündigung, keine Arbeitswilligkeit auf Frist, keine Fahrt von Station zu Station, wo von Meile zu Meile eine neue Karte zu lösen ist, und die Frage, ob man je ans Ziel gelangt, denn doch im Ungewissen bleibt.“

Das „Fremdenblatt“ spricht dem Ministerpräsidenten das Verdienst zu, daß er die einzelnen inhomogenen Bestandteile allmählich zu einer Einheit zusammenzufassen vermochte. Der erzielte Erfolg sei zu nicht geringem Teile der Erkenntnis aller Parteien zuzuschreiben, daß der Ministerpräsident Herr Dr. v. Koerber das Parlament nicht als Mittel für irgendwelche einseitige Zwecke auffaßte, sondern ausschließlich, um die Einheit des Reiches und die materiellen Interessen aller Völker des Staates in gleicher Weise zu wahren.

Die „Wiener Morgenzeitung“ stellt dem Parlamente das Zeugnis aus, daß es, nachdem es die Obstruktion überwunden und das Riesenwerk der Investitionen und Wasserstraßen vollbracht hatte, die Kraft fand, das Budget zu erledigen und eine schöne Summe sozialpolitischer, wirtschaftlicher und finanzieller Arbeit zu leisten. Das Erfreuliche der gegenwärtigen Situation liege darin, daß das Parlament die Ueberzeugung hat, Herr v. Koerber werde ihm keinen anderen, als einen akzeptablen Ausgleich vorlegen.

Das „Vaterland“ konstatiert, daß sich um des Ausgleiches willen Herr von Koerber, und zwar mit zweifellosem Erfolge, um die Arbeitsfähigkeit des Reichsrates bemühte, sowie daß um des Ausgleiches willen auch die radikalsten Elemente sich von der Demolierung des Reichsrates zurückhalten. Wenn trotzdem kein Ausgleich zu stande käme, was sollte sonst geschehen?

Das „Deutsche Volksblatt“ erkennt an, das Parlament habe bewiesen, daß es größere legislative Aufgaben erfüllen könnte, und erwartet, daß in der Frage des Ausgleiches die parteipolitischen und persönlichen Interessen in den Hintergrund treten werden, und nur die Erwägung, wie der Vorteil unserer Reichshälfte am besten gewahrt werden könnte, den Ausschlag geben wird.

Die „Reichswehr“ betont, daß die Geduld, die Fähigkeit und die Ausdauer, die Ministerpräsident Dr. v. Koerber in der unermüdbaren Entwirrung

der sich immer aufs neue verschlingenden Fäden bekundete, doch einen großen moralischen Erfolg zutage gefördert haben. Die Ereignisse der jüngsten Tage seien geeignet, die Ansicht zu stärken, daß die Wiederkehr einer Katastrophenpolitik kaum möglich sein werde.

Die „Deutsche Zeitung“ bezeichnet den Ministerpräsidenten als den Heilkünstler, dem es gelungen ist, das fast unheilbare Parlament zu sanieren. Es seien zwar große Opfer gebracht worden, allein das Ziel, welches Koerber mit dem Parlamente erreichte, sei die gebrachten Opfer reichlich wert. Die Periode der parlamentarischen Selbstmordmanie sei überwunden, das sei das Verdienst Koerbers, und dieses Verdienst allein sichere ihm seinen Platz in der Geschichte unseres Vaterlandes.

In der „Oesterreichischen Volkszeitung“ konstatiert ein Führer der Deutschen Volkspartei, die Session schließe friedlicher, als sie begonnen. In den Fragen des Ausgleiches wolle die Partei die Regierung und Herrn v. Koerber unterstützen. Ein gerechter Ausgleich müsse mit den wirtschaftlichen Lebensbedingungen Oesterreichs Hand in Hand gehen, und dann könne die Partei für einen solchen stimmen.

Die „Ostdeutsche Rundschau“ schreibt: „Es bleibt das geschichtliche Ereignis des abgelaufenen Tagungsabschnittes, daß er durch das erste verfassungsmäßig zu stande gekommene Budget die Wiederkehr zur regelmäßigen gesetzgeberischen Arbeit anzeigt.“

Das „Neue Wiener Journal“ ist der Ansicht, daß die Position der Regierung erstarkt sei, die Schwäche des Parlamentes aber fortbestehe. Nun werde Dr. v. Koerber dafür sorgen müssen, daß das ihm geschenkte Vertrauen auch auf das Verhalten der Parteien zurückwirke.

Das „Illustr. Wiener Extrablatt“ schreibt das Verdienst, das Abgeordnetenhaus arbeitsfähig gemacht und erhalten zu haben, der weisen umsichtigen Führung des Ministerpräsidenten zu, dessen weiter Blick es erkannt hat, daß das Haus vor große wirtschaftliche Fragen gestellt werden müsse und dessen kluger Vermittlung es gelungen ist, die widerspenstigen Elemente immer wieder zur Besinnung und zur Einsicht zu bringen.

Die „Arbeiter-Zeitung“ gibt zu, daß sich das Abgeordnetenhaus geändert hat. Die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes sei das Eingeständnis, daß der Versuch,

## Feuilleton.

### Der Sonnenschirm.

Von Dr. Jos. Tominschek.

Sonnenschirm, Fächer, Pompadour — welche Ideenfülle bringt der Gedanke an diese eisernen Bestandteile im Inventar der heutigen Evasstöchter, wie sie in ihrer unübertrefflich herrlichen und doch zum Nachdenken zwingenden Doppelnatur Poesie und Ironie zu vereinigen verstehen! — Wie freut sich unser hungerhungriges Auge in der schönen Zeit der Herrschaft des Sonnenschirmes! Es gibt keine Nuance der hellen Farben, die wir nicht an diesen düstigen Sonnenschirmträgern oder an den von ihnen beschützten Trägerinnen bewundern könnten. Ein Blick auf die Promenade — wie malerisch! Im blaßgelben Meeressonnenlichtes schwimmt es wie von schillernden Goldfischlein, die Spitzenbehänge bewegen sich wie die Flossen des ruhelosen Wasservölkchens...

„Der Kulturmenschen! ...“ Entsprechend unserem verwöhnten, launisch-modernen Charakter, rührt sich in uns fast ohne Umschlag der kritische Skeptiker. Soll denn die schöne Sonne nicht direkt diese schwebenden Menschengestalten bescheimen dürfen? Würde das allbelebende Licht diese Menschenblüten töten? Oder der Eifer macht uns anzüglich — ist etwa die Sonne wegen der Sonnenschirme da und nicht der Sonnenschirm wegen der Sonne? Geradezu Grimmig schaut uns, wenn wir uns erinnern, daß wir in der

stahlklaren, aber auch stahlkalten Zämmersonne unter den blattlosen Bäumen auf festgefrorenem Boden Menschentöchter, im Lebensherbst befindlich, mit aufgespanntem Sonnenschirme wandeln sahen...

Wir wären, auf unsere „Leberkultur“ Verzicht leistend, gleich bereit, die alten Zeiten der Einfachheit und Natürlichkeit herbeizuführen. Da steigt uns ankichernd, in unserer Erinnerung ein Dichter auf: Der lose Frauenkenner und Frauenliebhaber Ovid, unser Vorfahre vor 1900 Jahren. Er hatte unter anderen lustigen und ernstlichen Sachen ein belehrendes Werkchen geschrieben: Ars amatoria „Liebestkunst“, genau definiert „die Kunst zu lieben und geliebt zu werden“. Wir erfahren daraus, wie der Klassiker Ovid ein gar lockerer Vogel gewesen, sich übrigens dabei sehr wohl gefühlt habe und in seiner Gutherzigkeit auch andere habe zu diesem Wohlbefinden führen wollen. Da liest man konkrete Vorschriften, wie der liebende Jüngling sich benehmen soll, um das Wohlgefallen der Geliebten zu erregen; als da sind: „Greift sie dich an, so lasse dich besiegen; halte stets mit ihr Partei; schimpft sie, so schimpfe auch du (natürlich nicht auf sie); lobt sie etwas, so lobe es; sagt sie „Ja“, so sag's auch du; spricht sie „Nein“, so beeile dich, dasselbe zu sagen; lache mit ihr, weine mit ihr; spielt sie mit dir Würfel, so spiele ja schlecht und verliere immer...“ Doch was ist das? ... „Halt ihr den Sonnenschirm selbst, gespannt auf biegsamen Ruten“ — wahrlich so heißt in ungenauem Deutsch der Hexameter (II, 209): Ipse tene distenta suis umbracula virgis. Also die Römerinnen hatten auch schon Sonnenschirme!

Da unsere Gedanken in das richtige Fahrwasser gekommen sind, fällt uns auch ein, daß ebender selbe Ovid in einem anderen Werke („Fasti“) im zweiten Buche vom 311. Verse angefangen ammutig erzählt, wie das Urbild eines Mannes, der Göttersohn Gerallus, sich auch nicht schämte, seiner geliebten Dmphale — den Sonnenschirm zu tragen. Daß also auch den Griechinnen der Sonnenschirm nicht fremd war, können wir daraus schließen; für das 5. vorchristliche Jahrhundert haben wir in einem Stücke des berühmten Komödiendichters Aristophanes den hierfür üblichen Namen\* bezeugt.

Nach dieser Erwägung fangen wir an, unsere Sonnenschirmtragenden Damen wieder mit freundlicheren Augen zu betrachten. Wir vergegenwärtigen uns, wie sie nach der Beschaffenheit jener alten Sonnenschirme fragen würden — aus historischem Interesse... Sie würden einigermaßen erstaunt sein, wenn wir ihnen sagten, es stehe auf Grundlage alter Abbildungen fest, daß jener antike Schirm ganz dem unsrigen gleich, d. h. er bestand aus einem mit Stoff überzogenen Gestelle von Stäben (vergl. oben virgae = Ruten), welches geöffnet und geschlossen werden konnte. Ein Vasenbild zeigt uns eine elegant angezogene Frau, welche auf einem schönen Gartenstessel sitzt und einen ebensolchen Schirm ausgespannt über sich hält. Die vornehmen Damen der damaligen Zeit trugen indes einen solchen Schirm beim Ausgange nie selbst, sondern das besorgte ein Sklave oder eine Sklavine...

\* ομαδοειον.

durch Obstruktion am Reiche zu rütteln, gescheitert ist, zwecklos und wirkungslos war. Das Parlament arbeite, weil sich der Krieg gegen den Staat als aussichtslos herausgestellt hat.

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Juni.

„Moravska Orlice“ mißt der bevorstehenden Landtagsession hohe Bedeutung bei und erwartet insbesondere vom böhmischen und mährischen Landtage wichtige Schritte in Angelegenheit der deutsch-österreichischen Verständigung. Jedenfalls werde es zu vorläufig „unverbindlichen“ Besprechungen zwischen den beiderseitigen Vertrauensmännern kommen.

Im italienischen Senate erklärte der Minister des Aeußern, Prinetti, zur auswärtigen Politik Italiens, er sei glücklich, feststellen zu können, daß Italien mit allen Mächten in Freundschaft lebt, mit den beiden großen zentralen Reichen zu einer großen Allianz des Friedens verbündet ist, mit den beiden anderen Mittelmeermächten in ungeprübter Eintracht lebt und mit Frankreich zu den alten herzlichen Beziehungen der Freundschaft zurückkehrt, welche eine kostbare Tradition des Landes sind. Ruhigen Auges kann also Italien in die Zukunft blicken. (Lebhafter Beifall.)

Noch immer dauern in der nationalistischen und monarchistischen Presse Frankreichs die Angriffe gegen Laurds fort. Man kann ihm nicht verzeihen, daß er in seiner Rede vom 12. Juni sagte, Frankreich müsse darauf verzichten, Elsaß-Lothringen mit Waffengewalt zurückzugewinnen. Nun greift ihn auch Cassagnac an und beschuldigt die Freimaurer, daß sie schlechte Patrioten seien. Dabei erinnert er an eine interessante, heute fast vergessene Tatsache. Im Jahre 1886 hatte die Loge „Globe de Vincennes“ erklärt, es sei wünschenswert für Frankreich und namentlich für die Freimaurerei, daß Elsaß-Lothringen deutsch bleibe. Die Sache erregte solches Aufsehen, daß ein Plebiszit darüber veranstaltet wurde. Von 409 Logen trennten sich nur sechs vom „Globe de Vincennes“. Seit damals ist die Stimmung in Frankreich noch viel ruhiger geworden, und es ist ein charakteristisches Zeichen dafür, daß in Paris fortwährend das Gerücht aufsteigt, die Ligue de la Patrie Française werde sich nächstens auflösen. Ihr Präsident Jules Lemaitre behauptet zwar im „Echo de Paris“, das sei nicht wahr, die Liga arbeite an ihrer Neugestaltung, aber er tut das in wenig zuversichtlichem Tone, und die Tatsache, daß die Anzahl der Mitglieder mehr und mehr zusammenschmilzt, versucht er gar nicht zu leugnen.

Die vom Könige Alfonso XIII. geplante Rundreise durch das Innere des Landes, welche für die nächste Zeit in Aussicht genommen war, ist bis zum Herbst verschoben worden. Der Hof dürfte sich Ende dieses Monates zum Sommeraufenthalte nach San Sebastian begeben. Der König wird wahrscheinlich einige Zeit in La Granja verbringen und verschiedenen, in dieser Gegend abzuhaltenden Manövern beivohnen.

In Rußland finden heuer im August, und zwar bei Kurlsk, in Gegenwart des Zaren große Manöver statt, die etwa zehn Tage dauern werden. Die Nord-Armee, unter dem Kommando des Groß-

fürsten Sergius, wird aus 74 3/4 Bataillonen, 36 1/2 Eskadronen und 191 Geschützen, im ganzen ungefähr 40.000 Mann bestehen, während die Süd-Armee, die Kriegsminister Kuropatkin befehligen wird, 86 1/2 Bataillone, 48 Eskadronen und 216 Geschütze, insgesamt 48.000 Mann zählen wird. Die Oberleitung hat auf Befehl des Kaisers Großfürst Michael Nikolajewitsch übernommen.

In der nächsten Zeit ist, wie man aus St. Petersburg meldet, der Schiedspruch über die zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten wegen des Robbenfangs in dem Behringsmeer seit langem schwebende Streitfrage zu erwarten. In den Jahren 1891 und 1892 hatten russische Kreuzer amerikanische Fahrzeuge, die im Behringsmere Robbenfang trieben, aufgebracht, weil die russischen Behörden diesen Fang als verboten betrachteten. Die russische und die amerikanische Regierung waren übereingekommen, die Entscheidung einem Schiedsgerichte zu übertragen und hatten einverständlich den hervorragenden niederländischen Rechtsgelehrten, Staatsrat Asser, zum Schiedsrichter gewählt. Nachdem beide Parteien ihm in Denkschriften ihre Auffassung des Falles dargelegt hatten, lud der Schiedsrichter die Parteien ein, ihm noch mündlich ergänzende Aufklärungen über verschiedene Punkte des Streitfalles zu geben. Die beiden Regierungen sind dieser Aufforderung nachgekommen und haben je einen Delegierten ernannt, der sich in Begleitung von Fachmännern für technische Fragen unverweilt nach dem Haag begeben wird. Der ständige Rat des internationalen Schiedsgerichts, das im Haag seinen Sitz hat, stellt für die Verhandlungen über den russisch-amerikanischen Streitfall seine Räumlichkeiten zur Verfügung, und diese Verhandlungen werden am 27. d. M. beginnen.

Tagesneuigkeiten.

(Von den Burenführern.) Ein Korrespondent der „Köln. Ztg.“, der die Burenführer in Pretoria zu sehen bekommen hat, schildert sie wie folgt: Da standen sie plötzlich vor uns, in Fleisch und Blut. Den kleinen unscheinbaren Dewet mit dem gutmütigen Gesichtsausdruck und dem ergrauenden Barte kann man sich nur schwer vorstellen als das mythische Nachtphantom, als welches er durch das Geheimnisvolle und durch die Plötzlichkeit seiner Handlungen erscheint, als den Helden all der Taten, die seit Jahren Europa in Atem erhalten. Ist das der Mann, der bald verderbenbringend durch die englischen Lager stürmte, bald wieder mit obhässlicher Schlauheit seine Leute unter Viehherden versteckt und sie trotz Scheinwerfern, trotz Blockhäusern und todspeienden Panzerzügen nächtlicherweise durch die Stacheldrahtzäune des Feindes brechen läßt? Alles blickt staunend auf den kleinen, wettergebräunten Mann, dessen Züge das kluge und freundlich blickende Auge einen unheimlich wohlthuenden Ausdruck verleiht. Nächst Dewet fesselt der ritterliche Delarey am meisten die öffentliche Aufmerksamkeit; tieferrnt blickt er vor sich hin aus einem altspanischen Antlitz mit Adlernase, einem dichten, nunmehr ergrauten Barte und aus Augen, die noch niemals gelacht zu haben scheinen. Dort sehen wir Stejn mit Lutas Meyer und Botha im ersten Gespräche, drei stattliche, hochgewachsene Männer, zu deren Gestalten die rednerische Figur Beyers passen würde, der indessen nicht in Pretoria eingetroffen ist. Allen sieht man tiefen Ernst und den Schmerz an, sich beugen und nun doch, nach so langem heldenmütigem Widerstande, mit dem Erbfeinde ihres Volkes unterhandeln zu müssen.

Der Schwiegersohn auf Probe.

Humoristischer Roman von Gustav Rehfeld.

(37. Fortsetzung.)

13.

Von Amandus Fimmel sowohl, wie auch von Zeidler über den Mißerfolg der Bewerbung um Annas Hand in Kenntnis gesetzt, fertigte Frau Liebe nach drei Tagen einen neuen Prätendenten nach Krusau ab.

Dieser hörte auf den Namen Theobald Poethko, war achtundzwanzig Jahre alt und weniger hübsch, maß ein Meter siebzig, bei schwarzer Haar- und gelber Hautfarbe und hatte hinsichtlich seiner körperlichen Erscheinung durchaus keinen Erfolg bei der Familie Fimmel, obwohl er sehr gutmütig zu sein schien.

„Den steckt sich Anna in die Tasche!“ bramarbasierte Frau Adeline.

„Das glaube ich auch!“ schnunzelte Herr Amandus. „Und dürr ist der Kerl! Bis der aufgefüttert ist, muß er noch viel zu sich nehmen! Wir werden ihn zuerst nach dieser Seite hin untersuchen müssen! Ueberhaupt — was ich dir sagen wollte — uns fehlt bis jetzt noch die Routine, diese jungen Leute gründlich zu prüfen. Es wird gut sein, wenn wir uns da ein Schema aufstellen. Frau Liebe sendet uns noch mehr, das steht fest, für sie ist das eine Kleinigkeit — uns aber bleibt die Schwierigkeit der Wahl! Wenn wir nun die Gründe angeben, weshalb wir diesen oder jenen zurückweisen — meinst du nicht, daß es der Nächstfolgende erfährt, damit er sich besser vorsehen kann? Ich möchte wetten, daß dieser Poethko zum Beispiel nicht mal einen Spring, geschweige ein Schuh zerlegen

(Wissenschaftliche Forschungen in der Mongolei.) Aus Kiachta (Russisch-Asien) wird gemeldet: Der hiesige Zweigverein der russischen geographischen Gesellschaft entsendete eine Expedition nach der westlichen Mongolei zur Erforschung des Sees Kossopol. Die Expedition kehrt Mitte August zurück. Der Gebirgssee Kossopol liegt in der Mongolei 1683 Meter über dem Meere im Südosten des Sayangebirges, ist 130 Kilometer lang und 30 bis 48 Kilometer breit. Er fließt durch den See zur Selenga ab. In seiner Mitte befindet sich die den Buddhisten heilige Insel Dalai-Kui.

(Ein fiktiver Staatsanwalt.) Der in der Humbert-Affäre in letzter Zeit vielgenannte französische Generalstaatsanwalt Bulot ist, wie der „Gaulois“ erzählt, in weiten Kreisen durch seine grimmigen und oft verlegenden „Scherze“ bekannt. Wenn er in befreundeten Familien mit Leuten zusammentrifft, die er zum erstenmal sieht, sagt er regelmäßig beim Abschiede mit beifolgendem Humor: „Auf Wiedersehen! Ich hoffe, bald das Vergnügen zu haben, Sie bei mir zu sehen.“ Derartige Scherze sind aber nicht nach jedermanns Geschmack, denn es ist etwas unangenehm, für einen . . . Verbrecher gehalten zu werden, den der Staatsanwalt zum Besuche einladet. Eines Abends dmierte Bulot bei Freunden, die auch den Leiter einer bekannten Irrenanstalt zu Tisch geladen hatten. Der Anstaltsleiter von irgendeiner Seite schon vorher erfahren zu haben, was für Scherze Herr Bulot zu machen liebte, denn als der Generalstaatsanwalt ihm zum Abschiede die Hand reichte und gerade die üblichen Abschiedsworte sprechen wollte, nahm ihm der Doktor das Wort von den Lippen und sagte selbst im liebenswürdigsten Tone: „Es wäre mir ein großes Vergnügen, Herr Generalstaatsanwalt, wenn ich Sie recht bald bei mir sehen könnte.“ Bulot sah den Sprecher etwas verblüfft an, aber er hatte sofort verstanden und soll sich seit jenem Tage seine Leute erst genau ansehen, ehe er sie auffordert, ihn im Justizpalaste zu besuchen.

(Die Gattin und die Kuh.) In der „Böhm. Ztg.“ erzählt Adolf Flachs allerhand prächtige rumänische Schurrten, von denen wir eine hier wiedergeben. Einem Rumänen starb sein Weib, mit dem er lange Jahre und gut gelebt hatte, denn Streit oder Mißverständnisse hatte es nie gegeben. Der Bauer beweinte sie einen, zwei Tage lang, sprach mit dem und jenem von ihr, wieder ein, zwei Tage, dann ließ er sie in Frieden ruhen und ging als Mann seinen Geschäften nach. Es verstrich nicht viel Zeit seit dem Tode seiner Gattin, siehe, da erkrankt ihm eine Kuh, eine gute Kuh, die so viel Milch gab, daß sie für das ganze Haus hinreichte; und sie frant und frant und stirbt endlich auch. Ach, wie der Rumäne jammerte! Allen klagte er sein Leid, und er lobte sie überall und konnte sich gar nicht trösten, gar nicht . . . eine Woche, zwei Wochen, und er sprach noch immer von ihr und hörte nicht auf zu jammern. Da sah der Pope des Dorfes ihn einmal zur Seite und sagte: „Wahnsinniger Sohn, schämst du dich denn gar nicht? Deine Frau ist dir gestorben, und du hast du von ihr gesagt, was du zu jagen hattest, und dann hast du aufgehört. Und sie ist dir ein Menschenalter lang eine gute und ehrenhafte Lebensgefährtin gewesen. Nun aber stirbt dir die Kuh und du weinst und klagst seit zwei Wochen, daß alle Dörfler staunen und dich auslachen.“ — „Wie soll ich nicht weinen und klagen, meine Heiligste! Seit dem Tode meiner Frau sind etwa sieben Leute gekommen, mir ihre Töchter oder Mädchen aus ihrer Verwandtschaft als Frau anzubieten, aber glaubst du, es hätte mir auch nur einer eine Kuh angeboten?“

(Der neue Charakter.) Man schreibt aus Paris: Samstag nachmittags gegen 5 Uhr hatten die Spaziergänger, die sich an den Seine-Ufern in der Nähe der Brücke von Saint-Cloud befanden, eine seltsame Ueberraschung. Aus einem Hause am Ufer kam ein bloß mit Hemd und Beinkleide bekleideter junger Mann, der an den Rücken zwei große Flügel gebunden und in der Hand einen geöffneten Falt-

kann, obwohl wir nichts davon geschrieben haben! Schlau ist die Bande!

„Du kannst recht haben! Wie willst du es denn also nun mit dem Neuen halten?“

„Ganz einfach! Der soll gar nicht wissen, wie ich es haben will und wie nicht! Ich werde ihn ruhig machen lassen, auf diese Weise wird er sich am schnellsten verraten!“

„Sm!“

„Und wenn er uns nicht paßt, dann schreibe ich ganz einfach an Frau Liebe: ‚Der junge Mann war unserer Anna nicht hübsch genug; bitte, einen anderen!‘ Auf diese Weise werden die Nachfolgenden nicht gewarnt und können uns nicht hineinlegen!“

„Wenn aber nur nicht zu viele kommen müssen, ehe wir den Rechten finden!“

„Zu viele? Hoffentlich nicht! Aber du wirst doch zugeben, daß wenn man seiner Tochter sechsfigurausend Mark mitgibt, man das Recht hat, schwierig zu sein. Mir macht es wahrhaftig kein Vergnügen, einen nach dem anderen fortzuschicken, viel lieber wäre es mir, den Richtigen sogleich zu finden, aber man will doch auch nicht reinfallen! So wie ich es im Sinne habe, ist es richtig, so muß man es machen, wenn man nicht getauscht werden will. Das weiß ich. Nur fürchte ich eins: Ihr Frauen ermangelnd des nötigen Scharfblicks, euch erscheinen nebenhächliche Dinge wichtig, und die Hauptfachen überseht ihr! Ich mache es dir hiernit zur Pflicht — und ich werde Aspasia dasselbe sagen — mir selbst die kleinste Kleinigkeit, die euch an diesem jungen Manne wie an seinen Nachfolgern auffallen wird, mitzuteilen, damit ich demgemäß handeln kann!“

Mit dem modernen sezessionistischen Stile in der Kunst und im Gewerbe würde übrigens eine andere Form des antiken Sonnenschirmes harmonieren, die wir auf einer einzigen Wase erhalten haben und mit der die Archäologen und Kunsthistoriker nichts Rechtes anzufangen wissen, wie heutzutage manche Leute auch den Erzeugnissen der Sezession in geistiger Ratlosigkeit gegenüberstehen. Der erwähnte Sonnenschirm besteht nämlich aus vier Platten (Brettern?), die so aneinander gereiht sind, daß sie ein Dach bilden, welches sich nach vorne zu weit zuspitzt; dieses Dach wird mit Hilfe einer gehörig langen Stange über eine züchtig voranschreitende Frau knapp über dem Kopfe von einem — wie es scheint — schmunzelnden Satyr getragen der, sehr mangelhaft, nur mit einer vielzinkigen Krone bekleidet, im übrigen mit einem Roßschweife versehen ist. . . Was für ein dankbares Feld für Galanterien würde sich eröffnen, wenn man dieses — Sonnendach auch heutzutage einführen wollte!

Doch will es einigen Gelehrten scheinen, als ob dieses Dach seinen Zweck so gründlich erfüllt hätte, daß man nicht annehmen könne, die klassischen Frauen, die auch nicht bloß auf den Nutzen sahen, hätten sich eines solchen tatsächlich bedient; man sieht daher vielfach in dieser vereinzelt Figur eine Parodie auf die Sitte, Sonnenschirme zu tragen!

Also sowohl Sonnenschirme und die sich daran knüpfenden Ländeleien als auch heißenden Spott darauf drastisch durch die Karikatur ausgedrückt, kannte man schon im grauen Altertum: eine diesfalls nicht deplazierte Bestätigung des Satzes: „Nichts Neues unter der — Sonne!“

... trug, ging rasches Schrittes nach der Mitte der Brücke, wobei man bemerkte, daß sein Gang durch Riemen und Bänder, die an seine Füße und Beine gebunden waren, in flatternde oder schlagende Bewegung setzte und er von da aus einer Höhe von zwanzig Meter ins Leere hoffte anscheinend, er werde fliegen oder wenigstens absinken. Seinem Fallschirm zum Troste fiel er aber senkrecht und augenblicklich wie eine Bleimasse ins Wasser, und zwar wegen der Wucht des Sturzes aus verhältnismäßig geringer Höhe bis auf den Grund des Flusses, der an dieser Stelle bei dem gegenwärtigen Wasserstande etwa 3-5 m tief ist. Die Zeugen dieses Vorganges stießen einen Ruf des Entsetzens aus. Sie glaubten den Mann umsomehr verloren, als er fast eine Minute lang unter Wasser blieb. Er war aber ein vortrefflicher Taucher und Schwimmer sein, so daß er verlor im Falle die Geistesgegenwart nicht, ließ unter Wasser seinen Fallschirm fahren, entledigte sich sogar seiner Wäsche und tauchte dann frei und leicht wieder auf, grüßte den Zuschauer mit freundlichem Kopfnicken, schwamm ganz ruhig ans Ufer und eilte in das Haus zurück, aus dem er gekommen war. — Es wurde später festgestellt, daß der Mann Starus ein gewisser Albert Schmutz ist, der sich ernstlich einbildet, das Flugproblem gelöst zu haben. Hoffentlich er wenigstens so vernünftig, seine Versuche nur über tiefem Wasser anzustellen. Da er gut schwimmt, so ist die Sache auf diese Weise weniger gefährlich.

(Augenzeugen über die Katastrophe von Martinique.) Amadeus Knight, der Vertreter Martiniques im französischen Senat, der vor einigen Tagen in Paris eingetroffen ist, wurde über die Eindrücke, die er bei der Katastrophe in Martinique hatte, deren Augenzeuge war, von einem Mitarbeiter des Pariser „Figaro“ interviewt. Knight hat durch das furchtbare Naturereignis seinen Vater und fast seine ganze Familie, die in St. Pierre wohnten, verloren. Ein Bild der Katastrophe zu geben, meint Knight, der infolge der furchterlichen Ereignisse vollständig erschöpft und der Verzweiflung nahe ist, sei sehr schwer. Das Schauspiel habe in seiner entsetzlichen Größe so auf die Zuschauer gewirkt, daß diese überhaupt keine Eindrücke empfangen haben. So sei am Tage der Katastrophe die „Marie Helene“ im Begriffe gewesen, in den Hafen von St. Pierre einzulaufen. Der Kapitän, ein alter Seemann, der die Fahrt nach Martinique seit langen Jahren machte, stand auf der Kommandobrücke. Er konnte beim Anblicke des furchterlichen Schauspieles, das sich seinen Augen bot, überhaupt nicht begreifen, was in St. Pierre vor sich ging. Ein wahnsinnige Angst erfaßte ihn. Er rief einen der Matrosen, zeigte ihm den Strand und fragte ihn: „Was siehst du dort?“ Der Mann blickte zitternd hin und antwortete: „Ich sehe nichts, Kapitän...“ Der arme Kerl konnte eben keine Worte finden, um das zu definieren, was sich vor seinen Augen abspielte. „Aber schaue hin, sage mir, was du dort siehst?“ fragte der Kapitän wieder... „Ich weiß es nicht“, war die Antwort; dann faßte sich der Mann mit beiden Händen am Kopfe und schrie: „Jesus, Maria!“ „Ich bin wahnsinnig geworden!“ — Auf der „Canada“ ist eine Dame vor einigen Tagen von Fort-de-France nach Frankreich gekommen. Auch sie ist verzweifelt und erschöpft über all das Schreckliche, das sie sehen mußte. Sie erzählte einer Mitarbeiterin der „Fronde“: Am 8. Mai verbrachten wir eine schreckliche Nacht in Fort de France. Am Morgen erwarteten wir mit Ungebuld das Schiff, welches täglich von St. Pierre um 6 Uhr früh abging. Die Nachrichten, welche das Schiff brachte, waren schlecht. Niemand dachte in St. Pierre an Schlaf. Die Bewohner brachten die Nacht damit zu, den freuerspeienden Mont-Pelée anzustarren. Ein Telephonbeamter hatte den telephonischen Verkehr mit St. Pierre zu besorgen. Am Morgen der Katastrophe sprach er telephonisch mit seinem Kollegen in der unglücklichen Stadt: „Es ist finster, sehr finster“, sagte der Beamte der bedrohten Stadt, „wir sehen fast gar nichts mehr.“ In demselben Augenblicke vernahm der Telephonist in Fort-de-France noch ein verzweifelttes „Ah!“, dann war alles ruhig. Sein Läuten brachte nichts, er bekam keine Antwort. Der Tod hatte sein Werk vollbracht.

Von Adelme begab er sich direkt zu Aspasia, um auch diese zu instruieren. Sie war mit der Lektüre eines Briefes beschäftigt, den sie unter ihrer Schürze verbarg, als ihr Bruder eintrat. „Manu, du hast einen Brief gekriegt? Von wem?“ „Der denn?“ fragte Herr Amandus. „Zeige doch mal her!“ „Fällt mir ja nicht ein!“ ward ihm jedoch zur Antwort. „Du zeigst mir deine Briefe ja auch nicht!“ „Hab' dich nur!“ meinte er verächtlich. „Gib schnell — ich will es wissen!“ „Und ich sage dir, du kriegst ihn nicht!“ ward ihm wieder zur Antwort. „Wirst du jetzt gehen, oder soll ich gehen? Das ist ja schrecklich, dieses Spionieren!“ freischte die alte Jungfrau, ausspringend und ihr Brüderchen mit wildfunkelnden Augen anstarrend. „Aber, Aspasia!“ wollte er einwerfen, doch sie ließ ihn gar nicht dazu kommen. „Ich werfe dir einen Stuhl an den Kopf — ich — ich frage dir die Augen aus, du — du Schleicher, du Spion, du!“ zeterte sie weiter. „Noch heute ziehe aus, ich suche mir eine andere Wohnung, ich kann hier nicht allein leben, ich brauche dich nicht!“ „Na, na, so sei doch nur ruhig! So war es ja gar nicht gemeint! Ich gehe ja auch schon wieder!“ brummte Amandus und schlich hinaus. Was sie nur hatte, daß sie über sein Ansinnen so wütend hatte werden können, und von wem der Brief sein mochte? Wah, ein Liebesbrief war es sicher nicht! Wer sollte sich wohl in die alte Schachtel verlieben?

(Tiere und Erdbeben.) Eines der merkwürdigsten Daten aus der Geschichte des Vulkanausbruchs auf Martinique ist die Tatsache, daß, wie es scheint, fast die ganze Tierwelt der Insel die Katastrophe vorausgesehen hatte. Das Vieh wurde, wie in der Londoner „Tit-Bits“ mitgeteilt wird, so unruhig, daß es sich kaum mehr lenken ließ, die Hunde heulten in einmünd und zeigten alle Symptome von Furcht, die Schlangen, welche in der Nachbarschaft des Vulkanes in Unmenge hausten, verließen ihre Schlupfwinkel, und selbst die Vögel stellten ihren Gesang ein und zogen von den Bergabhängen fort. Alles dies ereignete sich im April, mehrere Wochen vor dem Ausbruche. All dies stimmt zu den Erscheinungen in der Tierwelt, die nach Plinius dem Vulkanausbruche, der Pompeji verschüttete, vorangegangen sind.

(Eine Radikaltur.) Aus Lissabon wird gemeldet: Einen geradezu genialen Einfall hat die Lissaboner Polizei gehabt. Das Kreuz der Bevölkerung und der Fremden sind die über jedes menschliche Maß hinaus unverschämten Bettler und Vagabunden der Stadt. Am 13. d. M. nun veranstaltete die Polizei, nachdem alle anderen Mittel versagt hatten, ein großes Kesseltreiben auf die Bande. Eine Unmasse Blinde, Lahme (echte und falsche), Bettler, Drehorgelspieler, Gelegenheitsarbeiter u. wurden eingefangen, ohne Umstände auf einen im Hafen bereit gehaltenen Dzeandampfer verladen, und noch am selben Abend dampften sie mit viel Protest nach den portugiesischen Kolonien ab. Ganz Lissabon atmete erleichtert auf.

(Ein Kind von einem Schweine aufgefressen.) Ein graufiger Vorfall wird aus VArgentiere (Frankreich) gemeldet. Eine Bauernfamilie hatte kürzlich auf kurze Zeit ihr jüngstes, vier Monate altes Kind in der Wohnung allein gelassen. Als sie zurückkehrte, war das Kind verschwunden. Die Nachforschungen ergaben, daß das selbe von einem Schweine aufgefressen worden war.

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

(Seine Majestät der Kaiser) hat, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, beschlossen, sich zur Beisehung der Leiche des Königs Albert nach Dresden zu begeben.

(Militärisches.) Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliebung vom 10. April allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Spezialkurs für Hauptleute der Feld- und der Festungs-Artillerie aufgegeben werde und die sachtechnische Ausbildung der Artillerie-Hauptleute in den Gegenständen Schießwesen und Festungskrieg vom Jahre 1902 angefangen in der Artillerie-Schießschule erfolge. Demgemäß treten die in der „Organisation der technischen Militär-Fachkurse“ enthaltenen Bestimmungen, betreffend den Spezialkurs für Hauptleute der Feld- und der Festungs-Artillerie sofort außer Wirksamkeit. Die mit Zirkular-Berordnung vom 4. August v. J. verfügte Ergänzungsprüfung hat in der Folge zu entfallen.

(Für Gewerbetreibende holzindustrieller Richtung.) An der hiesigen k. k. kunstgewerblichen Fachschule wird über Auftrag des k. k. Unterrichtsministeriums der Kunststiftler Ignaz Reschenhofer aus Wien einen Kurs über moderne Beizverfahren, und zwar am 23., 24. und 25. d. M., abhalten. Die Teilnahme an diesem Kurse ist auch den Gewerbetreibenden holzindustrieller Richtung gestattet. Die Anmeldungen sind rechtzeitig an die Direktion der kunstgewerblichen Fachschule zu richten.

(Gewerbliches Unterrichtswesen.) Die gewerbliche Fortbildungsschule in Krainburg zählte am Schlusse des abgelaufenen Schuljahres im Vorbereitungskurs 37, in der I. Klasse 39, in der II. Klasse 12, zusammen 88 Schüler. Von diesen haben 74 das Lehrziel erreicht und 9 nicht entsprochen, während 5 unklassifiziert verblieben.

(Lehrer-Ferial-Kurse in Leoben.) Wie bereits gemeldet, beabsichtigt der Lehrerverbände-

verein in Wien im Sinne des § 2, Punkt b, seiner Statuten in der Zeit vom 4. bis 26. August in Leoben (Steiermark) Ferialkurse für Volksschullehrkräfte abzuhalten. Auf dem Programme stehen nachstehende Vorträge: „Einführung in die Pflanzengeographie“, von Dr. Rudolf Wagner, Assistenten am botanischen Museum der k. k. Universität in Wien; „Experimental-Physik“, von Dr. Leop. Kanner, Assistenten an der k. k. Bergakademie in Leoben; „Experimental-Chemie“, von Dr. J. Pollak, Privatdozenten an der k. k. Universität in Wien; „Einführung in die Elemente der höheren Mathematik“, von Dr. A. Lampa, Privatdozenten an der k. k. Universität in Wien; „Vorträge über die deutsche Literatur der I. Hälfte des 19. Jahrhunderts“, von Dr. Robert F. Arnold, Privatdozenten an der k. k. Universität in Wien; „Grundzüge der Psychologie“, von Prof. Dr. Wilh. Jerusalem in Wien; „Geschichte Europas vom 16. bis zum 18. Jahrhundert“, von Dr. Kurt Kasper, Privatdozenten an der k. k. Universität in Wien.

(Internes Lawn-Tennis-Turnier.) Gestern nahm auf den prächtigen Tennis-Plätzen des Saibacher Sportvereines das fesselnde sportliche Schauspiel, dem Laien und Fachkundigen jedes Interesse bietend, seinen Anfang. Ein ansehnliches, distinguiertes Publikum aus Zivil- und Militärkreisen verfolgte mit lebhafter Teilnahme die einzelnen Phasen des Turniers. Es zeichneten durch ihren Besuch die Veranstaltung aus: Seine Excellenz Landespräsident Freiherr von Hein, Seine Excellenz Divisionskommandant FML. Edler v. Chavanne, Landeshauptmann-Stellvertreter Leopold Freiherr von Liechtenberg, der in liebenswürdiger Weise das Amt eines Ehrenpräsidenten übernommen hatte, Brigadekommandant GM. v. Waldhaß und andere Honoratioren. Das Turnier eröffnete ein Herren-einzelspiel, dem sich ein Herrendoppelspiel und ein gemischtes Doppelspiel anschloß. Das elegante, flotte und schneidige Spiel der ziemlich gleichwertigen Kämpfer und der anmutigen Kämpferinnen fand allgemeine Bewunderung. Der eintretende Regen machte zwar längere Pausen nötig, doch harrete das Publikum mit vollem Interesse bis zum Schlusse des Spieles aus, das heute bei günstiger Witterung fortgesetzt wird. Selbstverständlich werden die interessanteren Partien des Turniers erst folgen, wie überhaupt erst der weitere Verlauf einen vollen Einblick in die fesselnden und anregenden Schönheiten desselben gewährt. — Wir werden hiebei ersucht, mitzuteilen, daß der Besuch des Turniers nicht nur den Mitgliedern, sondern auch allen Sportfreunden gestattet ist.

(Versammlung.) Einer uns zugetommenen Einladung zufolge findet morgen um 1/2 10 Uhr vormittags in der großen Saale des „Katholischen Dom“ eine Versammlung statt. Auf der Tagesordnung derselben steht ein Bericht des Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Herrn Dr. Ivan Süferić.

(Generalversammlung.) Der Studenten-Unterrichtsberein in Rudolfswert hält am 23. d. M. um 6 Uhr abends am Konferenzzimmer des Gymnasialgebäudes seine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: 1.) Bericht über die Vereinstätigkeit im Jahre 1901/1902. 2.) Wahl der Rechnungsrevisoren. 3.) Wahl des neuen Ausschusses. 4.) Bericht über die Tätigkeit der Studentenküche im Jahre 1901/1902.

(Wahl.) Bei der Neuwahl der Sanitätsdistrikts-Vertretung in Kronau wurden folgende Herren gewählt: a) zu Mitgliedern: Anton Potočnik, Gemeindevorsteher in Karner-Bellach, Jakob Zausa, Gemeindevorsteher in Lengensfeld, Josef Pintbach, Gemeindevorsteher in Ratsbach, August Mali, Gemeindevorsteher in Weißfels, Josef Klar, Gemeindevorsteher in Aßling, Franz Budinet, Gemeindevorsteher in Kronau, Anton Haas, Gemeinderat in Aßling; b) zu Ersatzmännern: Kaspar Lavtizar, Gemeindevorsteher in Kronau, Anton Treben, Gemeinderat in Aßling. Vom Gemeindevorsteher wurde Herr Alois Schrey, k. k. Postmeister in Aßling, in die Vertretung entsendet. Bei der Konstituierung wurden Franz Budinet zum Obmann und Anton Potočnik zum Obmann-Stellvertreter gewählt.

(Sanitäre.) Laut einer uns zugehenden Mitteilung hat die in Gottschee aufgetretene Scharlachkrankheit im Verlaufe der letzteren Zeit etwas zugenommen, doch beläuft sich die Zahl der Kranken nach Abrechnung der drei genesenen und zwei verstorbenen Kinder nur noch auf 9, in vier benachbarten Dörfern aber auf 6 Personen. Dieser uns zugekommenen Nachricht wurde beigefügt, daß durch das in diesem Jahre fertigzustellende Disfrikthospital in Gottschee einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen werden wird, da bei Epidemien die Isolierung der Kranken in kleineren Wohnungen sehr schwierig ist.

(Eine Kuh überfahren.) Laut Bericht der k. k. Wagnershaltungsjektion zu Tarvis wurde unlängst von der Lokomotive des Personenzuges 1713 um zirka 6 Uhr 30 Minuten abends in km 33-690 der Strecke Lengensfeld-Aßling eine Kuh des Gemeindevorstehers in Lengensfeld Franz Jadr getötet und über die Böschung geschleudert. Die Schuld an dem Unfall trägt der Gemeindevorsteher von Lengensfeld, der das Tier ohne Aufsicht werden ließ.

(Der Planetoid „Vesta.“) Unter allen kleinen Planeten unseres Sonnensystems strahlt die „Vesta“, welche am 29. März 1807 von Olbers entdeckt wurde, am hellsten. Ihr Durchmesser beträgt nach Bernard nur 391 Kilometer. Wenn die Vesta der Erde am nächsten ist, entwickelt sie den Lichtglanz eines Sternes 6. Ordnung und kann dann auch mit freiem Auge beobachtet werden. Freunde der Sternennwelt dürfte es interessieren, daß die Vesta sich Ende Juni und im Juli der Erde bis auf 175 Millionen Kilometer nähern wird. Sie erscheint in der Nähe des Saturn, geht schon um 9 Uhr abends im Wirbel des Schützen auf und bleibt die ganze Nacht hindurch sichtbar. Vom 2. Juli an wird sie sich wieder langsam in südwestlicher Richtung entfernen. Mit einem guten Fernglase kann man auch die runde Form des Planetoiden wahrnehmen.

Aber er mußte sie doch wieder zu begütigen suchen. Verlassen durfte sie sein Haus nicht; ihr Geld mußte ja Anna erhalten bleiben. Wenn er gewußt hätte, was sie hatte! Ohne Grund war Aspasia nicht so erregt. Sie hatte, nachdem Friedrich August Ziedert sie verlassen, sich sofort hingeseht und ein Erkundungsschreiben nach Göben abgesandt, aber nicht an eine der Nefenrenzen, die der Heiratskandidat ihr aufgegeben hatte, sondern in seltener Schläue an einen Göbener Schuhwarenhändler, von dem sie auf dem letzten Krusauer Jahrmarkt Pantoffel gekauft hatte und dessen Adresse ihr zufällig gegenwärtig geblieben war. Der hatte Ehren-Ziedert zu kennen das Vergnügen; seine Mitteilung war ebenso kurz wie bündig: „Nibes Frailein! Was der Ziedert ist, der ist man bloß ein geweniglicher Blickschuhster und kein Geheffit. Ich genne in ganz gehnuu, und er trihnt görn und hatt vinf lähbende Ginder! Mitt Gruchs —“ Sollte Aspasia über den Empfang einer solchen Botschaft nicht erregt sein? Zerfallen mit der schänden, falschen Menschheit, verwünschte sie die ganze Welt. — Es war zur Zeit des Abendbrottes — in gewählten Deutsch: Souper — als Amandus Zimmel der Prätendenten, der infolge der Liebenswürdigkeit seines Wirtes und dessen anderer Hälfte sich in rosigen Hoffnungen wiegte, als also befagter Amandus Zimmel den Prätendenten Nummer zwei beiseite nahm: (Fortsetzung folgt.)

— (Mittelschulwesen.) Die jüngste Nummer der „Beamten-Zeitung“ enthält eine statistische Zusammenstellung, betreffend die Rangstellung der Direktoren und Lehrer an Mittelschulen. Dieser Uebersicht zufolge stehen nach dem Vorschlage für 1902 unter 2326 Direktoren und Professoren an österreichischen Gymnasien 84 Direktoren in der VI., 581 Professoren in der VII. und 738 Professoren in der VIII. Rangsstufe, weiters unter 1012 Direktoren und Professoren an österreichischen Realschulen 51 Direktoren in der VI., 273 Professoren in der VII. und 268 Professoren in der VIII. Rangsstufe. — In **K r a i n** stellt sich das Verhältnis folgendermaßen dar: An den Gymnasien wirken 5 Direktoren und 62 Professoren, davon befinden sich 4 Direktoren in der VI., 10 Professoren in der VII. und 22 Professoren in der VIII. Rangsstufe. An der Oberrealschule in Laibach (Direktor und 15 Professoren) stehen: der Direktor in der VI., 6 Professoren in der VII. und 5 Professoren in der VIII. Rangsstufe.

— (Platzmusik.) Programm für morgen (Sternallee, 1/2 12 Uhr vormittags): 1.) Soufa: „Sternenbanner-Marsch.“ 2.) Mailard: Overture zur Oper „Das Glücklein des Eremiten.“ 3.) Schneider: „Spielmännchenlied“, Walzer. 4.) R. Wagner: „Lohengrin-Fantasia.“ 5.) Gaub: „27er Polka.“ 6.) Gounod: Tonbilder aus der Oper „Romeo und Julie.“

\* (Mit der Hade.) Vorgestern abends kam der Arbeiter Johann Zajc, wohnhaft Kirchengasse Nr. 20, im betrunkenen Zustande in seine Wohnung, wo er mit seiner dort anwesenden Schwägerin in einen Wortwechsel geriet. Zajc fühlte sich durch eine Aeußerung seiner Schwägerin beleidigt, packte ein am Tische liegendes Küchenmesser und bedrohte mit demselben die Schwägerin. Diese flüchtete sich aus der Wohnung in den Hof. Zajc eilte ihr nach, ergriff unterwegs eine Hade und versetzte mit dem stumpfen Teile derselben der Schwägerin einen Schlag auf den Kopf. Die Verletzung ist anscheinend nur leicht. Von einem herbeigerufenen Sicherheitswachmanne wurde dem Zajc die Hade entwendet.

— (Bau der Realschule in Zdrja.) Unter dem anhaltend regnerischen Wetter haben die Arbeiten bei der neuen Realschule vielfache Störungen und Stockungen erfahren. Trotzdem sind sie so weit gediehen, daß man in der nächsten Zeit mit der Herstellung des Sockels fertig sein wird. Unlängst begann man auch mit dem Baue eines ebenerdigen Gebäudes, welches eine Ergänzung des Stadthauses bildet und worin für das nächste Jahr die Realschule untergebracht sein wird, da das Hauptgebäude erst zu Anfang des Schuljahres 1903/1904 seinem Zwecke wird übergeben werden können. Das provisorische Lehrgebäude wird aus zwei Lehrzimmern, aus einem großen Zeichensaale und aus einem Kabinette bestehen.

— (Der dramatische Verein in Zdrja.) wird am Peter- und Paulstage eine Aufführung des Volksstückes mit Gesang Deseti brat veranstalten.

**Theater, Kunst und Piteratur.**

— (Das originellste Bühnenhaus der Welt) ist ohne Zweifel der Yildizpalast in Konstantinopel. Der Anblick des Zuschauerraumes macht auf denjenigen, der ihn zum erstenmale sieht, einen merkwürdigen Eindruck. Es gibt hier kein Parterre oder vielmehr das Parterre ist ein vollständig leerer Raum, ohne Fauteuils oder irgendwelche Sitze. Die Plätze sind längs einer Mauer aufgereiht, die sich gegenüber der Bühne befindet. Von der Mitte dieser Mauer aus schiebt sich ein Balkon, wie der Kiel eines Schiffes, gegen die Bühne vor. Das ist der Platz, der fr den Sultan reserviert ist. Rechts und links davon an der Mauer sind die Logen für die kaiserlichen Prinzen und die Mitglieder des diplomatischen Korps angebracht und an den äußersten Enden dieser Logen sind die durch dichte Holzgitter abgeschlossenen der Frauen. Der kaiserliche Balkon befindet sich derart mitten im Yildizpalast, damit niemand dem Herrscher den Rücken lehrt.

— (Narodnogospodarski Vestnik.) Inhalt der 3. Nummer: 1.) J. Sbrizaj: Das Laibacher Moor und dessen Entpumpung. 2.) B. Rohman: Die Viehzuchtbezirke in Krain. 3.) A. L.: Handelswesen. 4.) Die Handels- und Gewerbekammer für Krain. 5.) Verschiedenes. 6.) Veränderungen in den Handels- und Genossenschaftsregistern in Krain. 7.) Marktbericht und Marktpreise. 8.) Inserate.

— (Heitere Erinnerungen an Hans von Bülow) veröffentlicht Richard Schlieven, ehemals Mitglied der Wilseschen Kapelle, in der „New Yorker Staatszeitung“ vom 18. Mai. Schlieven, der mit dem berühmten Orchester-Dirigenten persönlich bekannt war, gibt Proben von Bülows Wig, Grobheit und ... Berechtigtkeit einen „Hornisten“ forberte Bülow einmal auf, die Hornstelle in B-dur „etwas semmelgelber“ zu blasen, und zu den Possen soll er eines Tages gesagt haben, sie klingen wie „durch eine Kloake gegossene Bratensoße“. Vor vielen Jahren dirigierte er einmal das Wilses-Orchester im Konzerthause. Wilses eröffnete das Konzert mit der „Egmont“-Overture und schlug, wie immer, ganz ordentlich den Takt. Nun kam Bülow mit der Fünften Symphonie; ungeheurer Beifall folgte. Bülow mußte wiederholt vor die Rampen. Als er zum viertenmale gerufen wurde, zerrte er den alten Wilses aus einer Ecke heraus und hielt ihn auf dem Podium fest, bis sich das Publikum beruhigt hatte. Dann trat er einen Schritt vor und hielt folgende Ansprache: „Meine Herrschaften! Ihr Beifall ehrt, begeistert, rührt mich! Tränen erkiden meine Stimme! Gott, Wilses! Nicht wahr, wir beide sind doch ein paar tüchtige olle Feldwebers!“ Diese Ver-spottung des guten alten Wilses rief einen großen Lärm hervor, der jedoch in dem humoristischen Tusch des Orchesters unterging.

**Musica sacra in der Domkirche.**

Sonntag, den 22. Juni (Heiliger Ahas und Genossen, Märtyrer), Hochamt um 10 Uhr: Kind Jesu-Messe von Joh. Schweizer, Graduale Anima nostra von Anton Foerster, nach dem Offertorium Confitebuntur tibi von Rob. Musiol.

**In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.**

Sonntag, den 22. Juni, um 9 Uhr Hochamt: Missa in honorem sanctae Caeciliae in D-dur von Anton Foerster, Graduale Exultabunt sancti von Anton Foerster, Offertorium Mirabilis Deus von G. E. Stehle.

**Pandwirtschaftliches.**

— (Das Heutrodnen bei ungünstiger Witterung.) Allem Anscheine nach dürfte der Heumonai noch eine Anzahl von Regentagen bringen und die Heubereitung in jeder Richtung erschweren. Die Kleefechung hat fast überall durch das äußerst ungünstige Wetter gelitten, und gerabeso ist die bisherige Hermahd geschädigt worden, Sollten wir auch weiterhin mit der Ungunst der Witterung zu kämpfen haben, so erscheint es angezeigt, die Heuernte mit der größten Sorgfalt vorzunehmen und sich nach Möglichkeit auch anderer Heubereitungsmethoden zu bedienen. Unter unseren Verhältnissen wird es angezeigt erscheinen, sich zu diesem Zwecke auch der Harfen zu bedienen, sobald es nur die Räumlichkeitsverhältnisse derselben erlauben. Für das Trodnen in den Harfen eignet sich am besten das langhalmige und kleereiche Heu. Bei der hierzulande üblichen Methode der Heubereitung wird man das Trodnen des Futters durch wiederholtes Aufschobern, fleißiges Wenden, Auslodern und Durchlüften der Schober zc. beschleunigen müssen. Es muß zu diesem Zwecke jede günstige Minute voll ausgenützt werden. Man soll nie mehr Schwaden auseinanderwerfen, als man bis gegen Abend oder vor Eintritt eines drohenden Regens rasch aufschobern kann. Bei zweifelhaftem Wetter ist es stets besser, das gemähte Gras in Schwaden zu lassen, weil ein derart liegen gebliebenes Gras ein besseres Aussehen und einen größeren Nährwert besitzt als das von Tau, abwechselndem Regen und Sonnenschein gebleichte Gras. Bei vorwiegend regnerischer Witterung gelte als Regel, das bereits gewendete und halbtrockene Gras in kleinen und loder gebauten Schobern zu bringen und dieselben an jedem regenfreien, wenn auch trüben Tage nach Bedarf zu lüften und mehr oder weniger auseinanderzureißen, um dem Schimmelz und der Fäulnis Einhalt zu tun. — Ein mehrfach beregnetes und von der Sonne gebleichtes Heu verliert seinen aromatischen Geruch und nebstdem auch einen erheblichen Teil seiner Nährstoffe. Deshalb empfiehlt es sich, bei unsicherer Witterung auch andere Heubereitungsmethoden anzuwenden, unter denen namentlich das sogenannte **U f r e i e r n** empfehlenswert erscheint. Diese Methode ist einfach und billig und wird auch bei uns in einigen Gebieten, wie z. B. in Weißtratin, schon seit jeher praktiziert. Bei dieser Heubereitung wird das gut abgewelkte Gras ähnlich wie der Klee auf Kleereiter aufgehängt und bis zum völligen Abtrocknen hängen gelassen. Diese Kleereiter, auch Hieselstangen (Hüfel- und Hüffelstangen), Heizen, Kleefiesel sind unten zugespizte, 2 1/2 bis 3 m hohe und 10 bis 12 cm starke Stangen, welche mit drei bis vier sich kreuzenden 60 cm bis 1 m langen Quertälzern durchsteckt sind. Sehr geeignet hiezu sind auch Stangen von Fichten und Tannen, an denen die auf etwa 50 cm eingekürzten Astquirle belassen sind. Auch derart gabelige Rastanienstämmdchen eignen sich hiezu. Auf diese Stangen wird das Gras, nachdem es gut abgewelkt ist, sorgfältig aufgehängt, indem man zu unterst beginnt. Nach unten darf das aufgehängte Futter nicht ganz den Boden berühren, damit die Luft besseren Zutritt hat und das unterhalb neuwachsende Gras keinen Schaden leidet. Höher oben wird das Futter mit Hilfe von Leitern und Gabeln aufgesteckt. Den Abschluß bildet ein auf die Spitze des Pfahles gesetztes Häufchen, um das Einregnen zu verhüten. Um dem auffallenden Regen einen leichten Abfluß zu verschaffen, werden die Seiten wie beim Heuladen mit einem Rechen glatt abgezogen. Auf diesen Stangen bleibt das Futter ungerührt bis zum Einfahren hängen und ist vor dem Verderben absolut gesichert. Es kann wochenlang unbeschadet seiner Güte hängen bleiben. Die äußere Schicht wird gerabeso wie der Klee in den Harfen gebleicht, inwendig behält das Futter aber seine normale Farbe. Die Qualität des auf diese Weise gewonnenen Dürrfutters ist stets eine vorzügliche, da alle feineren Blätter am Stengel erhalten bleiben. Außerdem entfällt das kostspielige Wenden und Auseinanderwerfen, wie es bei nassem Wetter bei der gewöhnlichen Trodnungsmethode unvermeidlich erscheint.

**Geschäftszeitung.**

— (Lieferungsausschreibung.) Bei der t. t. Staatsbahndirektion Villach gelangen Schwellen und Extrahölzer im Offertwege zur Ausschreibung. Vorlagetermin der Offerte längstens bis 19. Juli, 12 Uhr mittags, bei der t. t. Staatsbahndirektion Villach. — Die näheren Bedingungen sind bei der t. t. Staatsbahndirektion Villach erhältlich.

**Telegramme**

**des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.**

**Reichsrat.**

**Sizung des Herrenhauses.**

W i e n, 20. Juni. Vizepräsident Fürst Auersperg erbittet die Ermächtigung, die Glückwünsche des Hauses anlässlich der Verlobung der Erzherzogin Maria Annunciata mit dem Herzog Siegfried in Bayern an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen. (Beifall.) Der Präsident widmet sodann dem verstorbenen König von Sachsen einen tiefempfundenen

Nachruf, worin er des Hingeschiedenen als eines treuen Freundes Seiner Majestät des Kaisers gedenkt. Das Haus erhebt sich zum Ausdruck der Trauer von den Sigen. Sodann bringt der Präsident den Dank der Regierung der französischen Republik für die vom Hause anlässlich der Katastrophe von Martinique ausgesprochene Teilnahme zur Kenntnis. Ueber Antrag des Grafen Schönborn und des Senatspräsidenten Habietinet werden die Berichte über eine Reihe vom Abgeordnetenhause in der jüngsten Beschlüssener Gesetze, darunter die Fahrartensteuer und das Haftpflichtgesetz, der Tagesordnung angefügt. Das Haus verhandelt sodann den Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung der Ruhegenüsse der Pensionisten alten Stils. Ebler von Plener bittet den Finanzminister, auch zu Gunsten der Finanzwachleute eine ähnliche Aktion einzuleiten. Finanzminister Böhm-Bawerk erklärt, daß die Regierung beabsichtige, aus dem Ertrage der Fahrartensteuer auch für die Finanzwach-Pensionisten eine analoge Aktion, und zwar im Verordnungswege zu realisieren. (Beifall.) Das Gesetz wird sodann in zweiter und dritter Lesung angenommen, beglichen ohne Debatte das Gesetz, betreffend die Erhöhung der Ruhegenüsse der Witwen und Waisen nach Staatspensionisten alten Stils. Das Haus erledigt sodann ohne Debatte der Rest der auf der Tagesordnung stehenden Gesetze. Das Herrenhaus votierte in weiterer Verhandlung die Fahrartensteuer, nachdem der Berichterstatter Ebler von Plener auf die Zwecke der Steuer hingewiesen und die Besorgnisse der Staatsbeamten bezüglich der Eisenbahn-Legitimationen zerstreut hatte, indem er der Ansicht Ausdruck gab, daß die Bestimmungen der Vorlage dahin zu interpretieren seien, daß für die Ausfolgung einer solchen Eisenbahn-Legitimation nur eine einmalige Tage bei der Ausfertigung zu erlegen sei. Der Eisenbahnminister Ritter von Witter pflichtete der Ansicht des Berichterstatters vollkommen bei. Nachdem noch eine Reihe von Gesetzentwürfen, betreffend die Veräußerung von Staatseigentum, angenommen und das in der letzten Sitzung von dem Abgeordnetenhause beschlossene Haftpflichtgesetz ohne Debatte in allen Lesungen zum Beschluß erhoben worden war; erklärte der Ministerpräsident Dr. v. Auerker im allerhöchsten Auftrage die Session des Reichsrates für vertagt.

**Die Begleitung des Erzherzogs Franz Ferdinand.**

B u d a p e s t, 20. Juni. Die morgige Nummer des Amtsblattes wird folgendes verlautbaren: „Erzherzog Franz Ferdinand wohnt der Krönung in London in Vertretung Seiner Majestät des Kaisers und Königs bei. Es ist Sitte, daß bei solchen Reisen eine größere Begleitung aus jenen Kreisen entnommen wird, die dem gewöhnlichen Hofstaate nicht angehören. Bei der Auswahl wird auch darauf Bedacht genommen, daß der Begleitung des Vertreters des Kaisers und Königs Staatsangehörige beider Staaten zugeteilt werden, wobei die Absicht, irgendwelche föderalistische Gruppierung in der Zusammenstellung dieser Begleitung, wie im vorliegenden Falle irrtümlicherweise angenommen wurde, ausgeschlossen ist. In seiner Eigenschaft als Vertreter Seiner Majestät des Königs von Ungarn wird der Erzherzog vom königl. ungarischen Bannerherrn Oberstmundschen Grafen Thassilo Festetics begleitet.“

**Ungarischer Reichstag.**

B u d a p e s t, 20. Juni. Beide Häuser des Reichstages wurden heute mittelst königlichen Restriplies bis zum 6. Oktober vertagt.

**König Albert von Sachsen †.**

L e i p z i g, 20. Juni. Der „Leipziger Zeitung“ wird über die letzten Augenblicke des Königs aus Sibyllenor gemeldet: Von 1/2 8 Uhr abends an traten Anzeichen ein, welche das nahe bevorstehende Ende des Königs erwarten ließen. Auf Veranlassung der Königin wurden Prinz Georg, die Prinzessinnen Johann Georg und Mathilde, der Beichtvater des Königs sowie sämtliche Damen und Herren der Umgegebung herbeigerufen. Dieselben verweilten teils im Sterbezimmer, teils in anstoßenden Gemächern. Die Königin kniete an der linken Seite ihres Gemahls, Prinz Georg und die Prinzessinnen standen am Fußende des Bettes. Der König schien ruhig zu schlafen. Während die Atemzüge immer schwächer wurden, verrichtete der Geistliche Sterbegebete. Ein Leibarzt verfolgte den Pulsschlag an der rechten Hand des Königs, während die Königin die Linke desselben umfaßte hielt. Kurz nachdem es 8 Uhr geschlagen hatte, melbten die Leibärzte, daß der König verschieden sei.

D r e s d e n, 20. Juni. Der „Dresdener Anzeiger“ melbet in einer Sonderausgabe aus Sibyllenor: Der Tod des Königs erfolgte ohne großen Kampf um 8 Uhr 5 Min. Noch um 7 Uhr ließ sich das Eintreten des Todes nicht wahrnehmen. Erst um 7 Uhr 30 Min. erkannte man, daß der Tod nahe sei. Das Beamtenspersonal und die Dienerschaft versammelten sich im Sterbezimmer. Der König verschied sanft, nachdem er einigemal tief Atem geschöpft hatte. Die Königin blieb bis 12 Uhr 30 Min. betend am Sterbelager. Um 7 Uhr früh trafen das Prinzenpaar Friedrich August und Prinz Johann Georg ein. Um 10 Uhr fand nach einer Messe eine Trauerfeier im engsten Familientreife statt.

**Arbeiter-Grzeffe in Amerika.**

N e w y o r k, 20. Juni. Ein bewaffneter Pöbelhaufen drang in eine Kohlengrube in der Nähe von Williamsport (West-Virginia) ein, um die darin beschäftigten 25 Arbeiter zu veranlassen, die Arbeit einzustellen. Als sich die Arbeiter diesem Gebote nicht fügen wollten, schleuderte der Haufen Dynamit in die Grube. Es entstand eine Explosion, wodurch fünf Mann getötet wurden. Als die Ueberlebenden aus der Grube kamen, gaben die Aufständischen Schüsse auf sie ab und verletzten viele derselben.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns for date, time, barometer, wind, and visibility. Includes data for 20. and 21. June.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 16.6°, Normal: 18.3°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Sodbrennen Robitscher Säuerling beseitigt. (2081)

Die lichtscheue Dame von Georges Ohnet.

Zwei Bände. Preis K 1.20, elegant gebunden K 1.80. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von Emmy Becher.

Georges Ohnets brillant geschriebener Roman wird den zahlreichen Verehrern des Meisters eine willkommene Gabe sein.

ig. v. Kleinmayr & Fed Bamberg's Buchhandlung in Laibach. (2349) 2-2

Sarg's Kalodont unentbehrliche Zahn-Crème erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Franz Wilhelms abführender Tee von Franz Wilhelm Apotheker, k. u. k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich.

Reise-Lotterie. 50 Haupttreffer, 20.000 Nebentreffer. Jeder Treffer eine Vergnügungsreise.

Schwarze und farbige Seidenstoffe in grösster Auswahl empfiehlt Alois Persché, Domplatz 21.

Landaufenthalt für den Sommer in Zwischenwässern, zwei Stationen von Laibach, mit vollkommen neuer Einrichtung.

Erlebkäftiger Wein des Apothekers Piccoli in Laibach. Kräftigt blutarme, nervöse und schwache Personen.

Erste k. k. österr.-ung. ausschl. priv. FAÇADE-FARBEN-FABRIK KARL KRONSTEINER, Wien, III., Hauptstrasse 120.

Die wetterfesten Façade-Farben sind in Kalk löslich, werden in Pulverform in 46 Mustern von 16 kr. per Kilogramm aufwärts geliefert.

Kurse an der Wiener Börse vom 20. Juni 1902. Nach dem offiziellen Kursblatte.

Large table of stock market data including Staatsanleihen, Pfandbriefe, Aktien, and Renten.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Roland E., Unsere lieben Leutnants, K 1.20. — Müller-Mann G., Heiratsmagel, K 1.20. — Rüst E., Die Anhöfstraße, K 1.20. — Joewenberg Dr. J., Vom goldenen Ueberflus, eine Auswahl aus neueren deutschen Dichtern für Schule und Haus, K 1.92. — Weiler W., Lehrbuch der Physik, II. Mechanik K 3.—, III. Schwingungen und Wellen, Akustik, K 1.44. — Weiler W., Physikalisches Experimentier- und Vesebuch, K 3.60. — Maar Dr. A., Praktisches Rezeptaschenbuch für Geflügelzüchter, K 1.44. — Storch Dr. E., Versuch einer psychophysiologischen Darstellung des Bewußtseins, K 4.80. — Richter Dr. P., Ueber Pemphigus neonatorum, K 3.—. — Ledermann Dr. A. und Bland D. S., Die mikroskopische Technik im Dienste der Dermatologie, K 1.80. — Langerhans Prof. Dr., Grundriß der pathologischen Anatomie, K 15.60. — Weber Dr. E. W., Die Beziehungen zwischen körperlichen Erkrankungen und Geistesstörungen, K 1.80. — Scholz D. V., Leitfaden für Frennpfleger, K 1.80. — Dührßen Prof. Dr. A., Die Verhütung und Heilung des Unterleibskrebses bei Frauen, K 4.—. — Becker Dr. Th., Einführung in die Psychiatrie, K 3.60. — Biß Dr. P., Ueber die Wirkungen des Wassers und der Bäder auf die gesunden und kranken Körper, K 1.20. — Joewensfeld Dr. V., Ueber Luftkuren für Nervöse und Nervenranke, K 1.—. — Holz A., Die Blechschmiede, K 4.20. — Moeller-Bruck A., Das Variété, K 9.60. — Tscherschoff A., Die Sünde und andere Geschichten, K 1.20. — Hoehstetter S., Dietrich Lanten, aus einem stillen Leben, K 4.80. — Blum S., Spannende Geschichten, K 6.—. — Guilbert Yvette, Der Brettkönig, K 4.20. — Prevost A., Manon Lescaut, K 2.40. — Sue E., Die Geheimnisse von Paris, K 2.40. — Tepliy B. v., Bekrönte Messalinen, K 3.60.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Beilage.

Unserer heutigen Stadtausgabe liegt ein Prospekt der hiesigen Firma:

Karl Kaufheggs Nachf. Schneider & Verovšek

bei, worauf wir unsere P. T. Leser besonders aufmerksam machen. (2393)

Galleneegg in Krain

Post Galleneegg-Jslak,

Thermenbad und Sommerfrische, eine Stunde von der Südbahnstation Sagor entfernt, in idyllischer Lage, Grottenbad, Wannenbäder, Schwimmbassin, billige Wohnungen, modernes Kurhaus und vorzügliche Restauration. Prospekte durch die Eigentümer (2313) 3-2

Alois Praschnikers Erben Stein in Krain.



bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk, bewährt bei Magen- und Darmkatarrh, Nieren- und Blasenkrankheiten, wird von den hervorragendsten Aerzten als wesentliches Unterstützungsmittel bei der Karlsbader und anderen Bäderkuren sowie als Nachkur nach denselben zum fortgesetzten Gebrauche empfohlen. (2370)

Niederlage bei Herrn Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Maria Kukla, geb. Verhove, gibt im eigenen und im Namen ihrer Kinder Boza und Vera allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem plötzlichen Tode ihres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, des Herrn

Hermann Kukla

Magistratsbeamter

welcher gestern, den 19. Juni, um 9 Uhr abends, in Oberlaibach verschieden ist.

Die teure Hülle des Verbliebenen wird Samstag, den 21. Juni, von Oberlaibach auf den hiesigen Friedhof zu St. Christoph überführt und um halb 7 Uhr abends im eigenen Grabe beigesetzt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu St. Peter gelesen werden.

Laibach am 20. Juni 1902.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Onkels, resp. Schwagers, des Herrn

Heinrich Erschen

Rechnungsführer des Werkes Trisail

für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte des teuren Verbliebenen sowie für die prachtvollen Kranzspenden sagen wir hiermit allen unseren innigsten Dank. Insbesondere sprechen wir den Herren P. T. Beamten sowie sonstigen Angestellten der Trisailer Kohlenbergwerksgesellschaft für die dem Verstorbenen erwiesene letzte Ehre unseren innigsten Dank aus. Trisail, den 20. Juni 1902. (2395)

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 140.

Samstag den 21. Juni 1902

(2361) 3-1

B. 1. 981.

Kundmachung.

Vom Beginne des II. Semesters des Schuljahres 1901/1902 gelangen außer den mit der hieramtlichen Kundmachung vom 6. April 1902, B. 7446, bereits ausgeschriebenen noch folgende Studentenstiftungen zur Verleihung:

1.) Der fünfte Platz der Josef Gorup'schen Studentenstiftung jährlicher 500 K, welche Stiftung an Mittelschulen und an Hochschulen genossen werden kann und sich beim Bezuge der letzteren auf jährlich 520 K erhöht.

Zum Genusse sind berufen:

- a) Studierende slovenischer Nationalität aus des Stiflers Verwandtschaft;
b) Studierende slovenischer oder kroatischer Nationalität aus Krain, Steiermark, Kärnten, aus dem Küstenlande, das ist Triest, Görz und Gradisca und Istrien, dann aus Fiume und aus dem kroatischen Küstenlande, und in Ermangelung solcher Studierende anderer slavischer Stämme überhaupt. Das Präsentationsrecht steht dem Stifter zu.
2.) Der zweite Platz der auf seine Studienabteilung beschränkten Domherr Anton Ros'schen Studentenstiftung jährlicher 124 K.

Zum Genusse sind berufen:

- a) gut gefittete und gut studierende Jünglinge aus der nächsten Verwandtschaft des Stiflers;
b) in Ermangelung von Verwandten sehr gut gefittete und vorzüglich gut studierende Jünglinge aus den Pfarren Idria, Krainburg, Radmannsdorf, St. Georgen bei Krainburg und Vač.

Das Präsentationsrecht steht dem fürstbischöflichen Domkapitel in Laibach zu.

3.) Der zweite Platz der Pfarrr Martin Narobe'schen Studentenstiftung jährlicher 80 K, welche im Gymnasium, in einer Reals- oder Gewerbeschule und dann weiter bis zur Beendigung der Studien genossen werden kann.

Zum Genusse sind berufen:

- a) Studierende aus der stifterlichen Verwandtschaft, nämlich solche aus den Familien Narobe, Vojar und Berne (im Bezirk Stein), dann aus der Familie des Josef Ujaž und des Johann Hočvar in Seebach, Bezirk Krainburg;
b) in Ermangelung solcher Studierende aus der Gemeinde Terzain und dann aus der Pfarre Seebach.

Das Verleihungsrecht steht dem jeweiligen Pfarrr in Seebach in Gemeinschaft mit den Kirchenprüfsten zu.

4.) Die auf die Volksschule in Weichselburg beschränkte Agnes Schittnig'sche Schüler-, beziehungsweise Schülerinnenstiftung jährlicher 40 K Zum Genusse ist berufen ein gut gefitteter und gut studierender Knabe an der Volksschule in Weichselburg, in Ermangelung dessen aber ein Mädchen, solange es die Schule in Weichselburg besucht.

Das Verleihungsrecht steht dem fürstbischöflichen Ordinariate in Laibach zu.

5.) Der achte und dreiundzwanzigste Platz je jährlicher 100 K, der erste und der elfte Platz je jährlicher 200 K der zweiten Johann Stampf'schen Studentenstiftung.

Zu dieser Stiftung sind berufen Studierende, deren Muttersprache die deutsche ist und die zugleich Gottscheer Landeskinder sind, d. i. dem Gottscheer Boden nach dem ganzen Umfange des ehemaligen Herzogtumes Gottschee angehören, und zwar:

- a) Studierende an höheren deutschen Lehranstalten (Universität, technische Hochschule und Hochschule für Bodenkultur u. i. w., mit Ausnahme der theologischen Lehranstalten);
b) Studierende an deutschen Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten;
c) Studierende an deutschen Forst- und Ackerbauschulen;
d) Studierende an deutschen gewerblichen Fachschulen.

Das Präsentationsrecht steht der Vertretung der Stadtgemeinde Gottschee zu.

6.) Die Paul Warann'sche Studentenstiftung jährl. 726 K, welche auf die medizinischen Studien an der Wiener Universität beschränkt ist, wobei der Stiffling sich auch dem Studium der Homöopathie zu widmen hat.

Anspruch auf diese Stiftung haben arme, vorzugsweise aus dem Bauernstande stammende Studierende, welche in der Pfarre St. Kanjian bei Gutenwert in Krain geboren und der slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind. In Ermangelung geeigneter Bewerber aus der Pfarre St. Kanjian kommen solche aus dem Sprengel der Bezirkshauptmannschaft Gurtsfeld und schließlich solche aus Krain überhaupt zur Berücksichtigung.

Bewerber um diese Stiftung haben ihren Gesuchen einen Revers beizulegen, worin sie sich verpflichten, ihre Studien auch der Homöopathie zu widmen und nach Vollendung der Studien und Ablegung der Rigorosen die ärztliche Praxis mindestens durch fünf Jahre im Lande Krain, und zwar außerhalb der Stadt Laibach ausüben.

Bewerber um eine dieser Stiftungen haben ihre mit dem Tauf- oder Geburtscheine, dem Minderjährigkeits- und dem Impfungszeugnisse, dann mit dem Studienzeugnisse der letzten zwei Semester und, falls sie die Stiftung aus dem Titel der Verwandtschaft beanspruchen, mit dem legalen Stammbaume belegten, die Bewerber um den Johann Stampf'schen Stiftungsplatz außerdem noch mit dem Heiratscheine und dem Nachweise der deutschen Muttersprache dokumentierten Gesuche, welche auch die Angabe zu enthalten haben, ob sich der Bittsteller bereits im Genusse einer Stiftung oder einer anderweitigen Unterstützung befindet.

längstens bis zum 15. Juli 1902 bei der vorgelegten Studiendirektion einzubringen.

Gesuche, die nicht im Wege der vorgelegten Studiendirektion eingebracht werden, können nicht berücksichtigt werden.

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach am 16. Juni 1902.

St. 12.981 610.

Razglas.

Od drugega semestra šolskega leta 1901./1902. dalje se bodo razen ustanov, razpisanih s tukajšnjim razglasom z dne 6. aprila 1902, št. 7446, podelile nastopne dijaške ustanove:

1.) Peto mesto dijaške ustanove Jožefa Gorupa v letnem znesku 500 K. Ta ustanova se more uživati na srednjih in na visokih šolah, in se poviša na letnih 520 K, kadar uživavec ustanove odide na visoke šole.

Pravico do nje užitka imajo:

- a) dijaki slovenske narodnosti iz ustanovnikovovega sorodstva;
b) dijaki slovenske in hrvatske narodnosti s Kranjskega, Stajerskega, Koroskega in Primorja t. j. iz Trsta, Gorice in Gradisce, iz Istre, potem iz Reke in iz hrvaškega Primorja, in kadar bi ne bilo teh, dijaki drugih slovanskih rodov sploh.

Pravica predlaganja pristoji ustanovniku.

2.) Drugo mesto dijaške ustanove kanonika Antona Kosa letnih 124 K, ki od IV. ljudskošolskega razreda ni omejena na noben naučni oddelek.

Pravico do nje imajo:

- a) blagonravni in dobro se učeči sorodniki in, kadar ni teh,
b) zelo blagonravni in odlični dijaki iz župnij Idrija, Kranj, Radovljica, Senčur pri Kranju in Vače.

Pravica predlaganja pristoji stolnemu kapitelju v Ljubljani.

3.) Drugo mesto župnika Martina Narobe z dijaške ustanove letnih 80 K, ki je od obrtne šole, oziroma realke ali gimnazije počeni neomejena, za ustanovnikove sorodnike, in sicer iz rodbin: Narobe, Ložar in Pernè (v kamniškem okraju) in iz rodbine Jožefa Aljaža in Janeza Hočvarja iz Zapog (okraj Kranj); če pa teh ni, za dijake, rojene v občini Trzin, oziroma v župniji Zapog.

Pravico podeljevanja ima župnik v Zapogah s svojimi cerkvenimi ključarji vred.

4.) Na ljudsko šolo v Višnjigori omejena ustanova Neže Schittnig za učence in učenke, letnih 40 K.

Pravico do nje užitka imajo blagonravni in dobro se učeči dečki na ljudski šoli v

Višnjigori in, kadar ni teh, kaka deklica, dokler hodi v šolo v Višnjigori.

Pravico podeljevanja ima knezoškofjski ordinariat v Ljubljani.

5.) Osmo in triindvajseto mesto na leto po 100 K in prvo in enajsto mesto letnih 200 K znašajoča II. dijaške ustanove Janeza Stampfa.

Pravico do te ustanove imajo dijaki, katerih materinski jezik je nemški in ki so ob enem kočevski deželni sinovi, t. j. ki pripadajo kočevski zemlji v polnem obsegu nekdanje vojvodine Kočevje, in sicer:

- a) dijaki na višjih nemških učiliščih (vseučiliščih, tehničnih visokih šolah, na visoki šoli za zemljedelstvo in t. d., izvemski teološka učilišča);
b) dijaki na nemških srednjih šolah in učiteljskih;
c) dijaki na nemških šolah za gozdarstvo in poljedelstvo;
d) dijaki na nemških obrtnih strokovnih šolah.

Pravica predlaganja pristoji mestnemu občinskemu zastopu v Kočevju.

6.) Dijaška ustanova Pavla Waranna letnih 726 K, omejena na medicinske nauke na dunajskem vseučilišču, ker se mora ustanovljenec posvetiti tudi učenju homeopatije.

Pravico do te ustanove imajo ubogi, zlasti iz kmečkega stanu izviraajoči dijaki, rojeni v fari Škočjan pri Dobravi na Kranjskem in slovenskega jezika v besedi in skem in slovenskega jezika v pravnih propisih zmožni. Kadar ni primernih pripisovcev iz fare Škočjan, se je ozirati na Krakovice iz okolišča okrajnega glavarstva Krakovice in naposled na take iz Kranjskega sploh.

Prosivci za to ustanovo morajo svoji prošnji priložiti reverz, ki se zavežejo in njim, da se bodo učili tudi homeopatiji in da bodo po dovršenih naukih in prebitih strogih izkušnjah zdravniško prakso izvrševali najmanj pet let na Kranjskem, in sicer zunaj mesta Ljubljane.

Prosivci za eno teh ustanov naj svoje s krstnim listom, z ubožnim listom, z izprijemalno o cepljenih kozah, potem s šolskimi izprijemalno o poslednjih dveh semestrih in, kadar prosijo za ustanovo iz naslova sorodstva, z zakonitim rodovnikom opremljene, prosivci za ustanovo Janeza Stampfa vrhutega še z domovinskim listom in z dokazom, da so nemškega materinskega jezika, dokumentirane prošnje, ki morajo obsegati tudi napoved, če prosivec že uživa kako ustanovo ali drugačno podporo,

najkasneje do 15. julija 1902 vložke pri pristojnem šolskem ravnateljstvu.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko, V Ljubljani, dne 16. junija 1902.